



Rede

von

**Hartmut Koschyk MdB
Parlamentarischer Staatssekretär
beim Bundesminister der Finanzen**

**anlässlich der Präsentation der Weihnachtsmarken 2011 „St.
Martin“ und „St. Nikolaus“**

**am 6. Dezember 2011
in der Kirche St. Petri – St. Marien, Karl-Liebknecht-Str. 8,
10178 Berlin**

In mittelalterlichen Klosterschulen gab es den Brauch, dass die Kinder sich am Nikolaustag einen „Kinderbischof“ aus ihren Reihen wählen durften. Nach dem „Prinzip der umgekehrten Ordnung“ predigte er den Erwachsenen und durfte ihr Verhalten tadeln. Ich freue mich sehr, dass das an Nikolaus geknüpfte Amt des Kinderbischofs heute wieder so populär ist und dass wir eben den Gottesdienst zur Einführung der diesjährigen Schülerbischofe erleben konnten.

Ich bin mir sicher, dass St. Martin und St. Nikolaus allen hier Anwesenden ein Begriff sind. St. Nikolaus gilt als himmlischer Kinderfreund und Gabenbringer.

St. Martins Mantelteilung ist zum Symbol der Nächstenliebe geworden. Beide sind Vorboten des Christfestes und – sieht man von der Gottesmutter Maria ab – keine anderen Heiligen sind so populär wie diese beiden Männer. Sie werden in allen christlichen Kirchen verehrt und sind ein Symbol der Ökumene. Grund ihrer Verehrung ist vor allem ihr vorbildlicher

Glaube und ihre tätige Nächstenliebe, die sie den Menschen ohne Ansehen der Personen entgegengebracht haben.

Beide Männer sind nicht als Märtyrer, sondern als Wohltäter in die Geschichte eingegangen. Zahllose Legenden ranken sich um die beiden Männer; sie sind in Liedern, Gedichten und bis heute gepflegten Bräuchen verewigt worden. Sogar in manchen Bauernregeln sind sie eingezogen. So lautet eine Bauernregel zum Nikolaustag:

*„Fließt zu Nikolaus noch Birkensaft,
kriegt der Winter keine Kraft.“*

Und zum Martinstag heißt es:

*„Wenn an Martini Nebel sind,
wird der Winter meist gelind.“*

Nach diesen Voraussagen könnte uns ein milder Winter bevorstehen.

Diese beiden bedeutenden Bischöfe aus der frühen Zeit der Christenheit machen sich mit den Weihnachtsmarken 2011 sozusagen neu auf den Weg: Als Boten der Nächstenliebe bringen sie die Weihnachtsbotschaft in die Häuser der Menschen:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Viele Menschen reagieren auf diese Frohe Botschaft nur noch mit Achselzucken und Resignation, angesichts einer Welt, deren Bild von Gewalt und Egoismus geprägt wird. Doch das ist nicht das ganze Bild: Es gibt nach wie vor viele Menschen, die sich um ihre Nächsten kümmern und damit Frieden stiften, die ihren Mitmenschen helfen, ohne danach zu fragen, was es ihnen bringt. Und in diesem Punkt können uns St. Martin und St. Nikolaus Vorbilder sein. Sie haben sich für ihre Mitmenschen eingesetzt und damit die Liebe Gottes wirksam werden lassen.

Auch möchte ich an dieser Stelle nachdrücklich betonen, dass der Heilige Nikolaus nichts mit der Kommerz-Figur des Weihnachtsmanns zu tun hat. Letzterer wird mehr und mehr von der Konsum-Gesellschaft ins Rampenlicht gerückt und überlagert zunehmend das christliche Vorbild. Ich freue mich daher, dass der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) mit verschiedenen Aktionen bundesweit auf

den Unterschied aufmerksam macht. Denn nur der Heilige Nikolaus von Myra „ist real“ und trägt das Original christliche Gütesiegel.

Menschlichkeit, Nächstenliebe, Mitleid, Barmherzigkeit und Fürsorge: Das ist vielmehr, als der Staat und das gesamte System der sozialen Sicherung bieten können. Sicherlich, Staat und Politik können und müssen dafür sorgen, dass Menschen in Schwierigkeiten nicht in existentielle Not geraten und dass sie aus eigener Kraft ihr Leben wieder in den Griff bekommen können, wo das möglich ist. Dieses staatliche Engagement ist unverzichtbar, und es muss erhalten bleiben.

Wo sich die Bundesregierung vor Reformnotwendigkeit gestellt sieht, ist nicht das Ziel, den Sozialstaat zu beschneiden, sondern seine Wirksamkeit zu erhöhen – zugunsten der Menschen, die auf ihn angewiesen sind.

Es bleibt jedoch die Aufgabe eines Jeden, sich für den Frieden einzusetzen und sich um seine Mitmenschen zu kümmern. Das

bedeutet, jenen zu helfen, denen der innere Frieden mit der Welt, den Umständen, in denen sie leben oder leben müssen, nicht vergönnt ist.

Mitleid allein hilft diesen Menschen nicht, ebenso wenig, wie Mitleiden das Leiden vermindert. Daher ist konkrete Hilfe notwendig. Und ich bin froh, dass durch die Wohlfahrtsverbände und die christlichen Kirchen vielen Menschen in unserem Land, aber auch weit darüber hinaus an so vielen Stellen konkret geholfen wird.

Auch die Erlöse aus dem Verkauf der Weihnachtsmarken tragen zur tätigen Nächstenliebe bei. Denn mit den Erlösen aus den zusätzlichen Centbeträgen werden vielfältige Hilfsprojekte der Wohlfahrtsverbände unterstützt. Sowohl der Kauf als auch der Verkauf von Weihnachtsmarken ist daher ein Akt konkreter Nächstenliebe. Es ist ein wichtiger Beitrag zu einer menschlicheren Gesellschaft.

Die Weihnachtsmarken sind nicht nur hilfreich, sie sind auch gestalterisch schön. Gestalterin dieser wunderbaren Marken ist in diesem Jahr Frau Karen Scholz aus Bad Essen.

Frau Scholz gestaltet schon seit Jahren sehr erfolgreich deutsche Briefmarken und ich würde Sie gerne zu Ihren gelungenen Werken beglückwünschen. Leider kann sie heute nicht an der Veranstaltung teilnehmen, da ihr Vater in der letzten Woche verstorben ist. Möge er in Frieden ruhen. Wir übermitteln von hier aus Frau Scholz unsere aufrichtige Anteilnahme!

Wie bereits erwähnt, ist St. Nikolaus als himmlischer Kinderfreund und Gabenbringer bekannt. Im 15. Jahrhundert gab es einen Brauch, bei dem aus Papier oder anderem Material Nikolausschiffe gebastelt wurden, in die der Heilige seine Gaben legen sollte. „Schiffchensetzen“ nannte man diesen Brauch, was wohl auf das Patronat des Heiligen für die Seefahrer zurückging. Das Nikolausschiffchen wurde später durch

Stiefel, Schuh oder Strumpf abgelöst, zu denen später noch der Gabenteller hinzukam. Auch heute noch stellen Kinder am Vorabend des Nikolaustages Schuhe, Stiefel oder Teller vor die Tür oder hängen Strümpfe vor den Kamin, damit St. Nikolaus auf seinem Weg durch die Nacht etwas hineinlegen kann.

Ich habe hierfür auch etwas mitgebracht. Aber keine Bange, Sie brauchen jetzt nicht die Schuhe auszuziehen. Die Präsentkarten mit den Briefmarken und den dazu gehörenden Ersttagssonderstempeln werden gleich am Ausgang verteilt. Die speziell angefertigte Vergrößerung der Briefmarke übergebe ich zur Erinnerung an diese Feierstunde an die hiesige Gemeinde St. Marien.